

Die Reformation ist nicht zu Ende – auch nicht am Ende

*Rückblick auf das Reformationsjubiläum
aus internationaler Sicht*

Von Martin Junge

Persönlich habe ich es als ein großes Glück empfunden, das 500. Reformationsjubiläum erleben und auch als Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB) mitgestalten zu dürfen. Für die 145 Mitgliedskirchen des LWB stellte dieses besondere Ereignis ein außerordentlich wichtiges Datum dar, auf das intensiv hingearbeitet wurde.

Eine internationale Arbeitsgruppe hat für den LWB drei spezifische Herangehensweisen an das Reformationsjubiläum 2017 benannt, die seine Programme und Aktivitäten bestimmen sollten:

- Die Reformation ist eine Weltbürgerin.
- Ein Reformationsjubiläum in ökumenischer Verantwortung.
- Die Reformation dauert an (*semper reformanda*).

Meine folgenden Ausführungen lehnen sich an diese Prinzipien an und wollen einige Schlaglichter auf m.E. besonders erwähnenswerte Aspekte werfen.

Das Reformationsjubiläum mobilisiert

Es ist immer wieder erstaunlich zu sehen, wie ein Ereignis in einem fernen Land, welches bereits 500 Jahre zurückliegt, weiterhin im kollektiven Bewusstsein und im Diskurs der lutherischen Kirchen weltweit so präsent ist. Eine Kirche in Honduras zum Beispiel, erst in den 1980er Jahren gegründet, identifiziert sich mit diesem Datum und seinen Inhalten mit gleicher Vitalität wie Kirchen, die selbst auf diese jahrhundertelange Geschichte zurückblicken. Obwohl die Reformation im Europa des späten Mittelalters ihren Ursprung nahm, spricht dieses Ereignis in direkter Weise eine Kirche in Japan an, die es als ganz selbstverständlich ansieht, mit ihren Gemeinden das Reformationsjubiläum zu begehen.

Aber nicht nur in fernen Ländern hat das Reformationsjubiläum die Kirchen mobilisiert. Die Kirchen in den nordischen Ländern zum Beispiel, die anfänglich etwas ratlos vor dem 31. Oktober 2017 standen, haben das Reformationsjubiläum letztlich doch noch als eine großartige Gelegenheit wahrgenommen. Und sie konnten damit theologische Orientierungspunkte inmitten einer Zeit intensiver und rasanter Veränderungen für ihre Kirchen setzen.

Wichtig ist dabei natürlich nicht zuallererst das Datum, sondern die Inhalte, die damit gesetzt wurden. Mit dem Thema „Befreit durch Gottes Gnade“ hat der LWB intensive Diskussionsprozesse eingeleitet, die die Rechtfertigung aus Gnade durch den Glauben und die Freiheit als unbedingt einander zugewiesen herausgearbeitet haben. Rechtfertigung und Freiheit sind unzertrennliche Zwillinge. Mit den Unterthemen „Erlösung, Menschen und Schöpfung – für Geld nicht zu haben“ wurde an das pastoral-diakonische Anliegen Luthers angeknüpft, jedoch auf gegenwärtige Themenfelder bezogen. Dazu mehr unten.

Die Reformation ist heute polyzentrisch

In alldem wurde deutlich: Die Reformation ist mittlerweile eine Weltbürgerin geworden. Mit seinen Livestream-Übertragungen von Reformationsgottesdiensten aus Dänemark, Deutschland, Ungarn, den USA, Argentinien, Hongkong und Tansania hat der LWB diese Dimension unterstreichen wollen. Wichtig ist dabei die Erkenntnis, dass die globale Präsenz immer und zugleich auch eine zutiefst kontextuelle Präsenz ist. Diese kontextuellen Ausprägungen der Reformation werden heute mit stärkerem Selbstbewusstsein vertreten. Die Tatsache, dass sich heute die mitgliederstärksten Kirchen des LWB in Äthiopien und Tansania befinden, ist ein weiterer Ausdruck einer sich verändernden Physiognomie der Reformation.

Eine der wichtigsten Herausforderungen der Zukunft wird darin bestehen, die Gesprächs- und Anknüpfungsfähigkeit der kontextuell geprägten Kirchen in reformatorischer Tradition zu erhalten bzw. zu stärken. Hier hat der LWB eine bedeutende Aufgabe vor sich. Dabei kann es nicht mehr allein darum gehen, was von den Ursprungsorten der Reformation an prägender Gestaltung weiterhin ausgeht, sondern auch darum, was dorthin mittlerweile zurückkommt. Das Selbstverständnis einer Weltbürgerin Reformation, die ihre polyzentrische Natur annimmt, wird dabei einen offenen, gleichberechtigten Austausch im Blick auf theologische Gaben und Herausforderungen ermöglichen können.

Die Reformation ist ökumenische Akteurin

Sicherlich gehört die ökumenische Ausrichtung des Reformationsjubiläums zu den nachhaltigsten Beiträgen, die der LWB in diesen letzten Jahren leisten konnte. Das gemeinsame Reformationsgedenken mit der römisch-katholischen Kirche in Lund und Malmö (Schweden) hat ein starkes ökumenisches Signal gesetzt, was dann auch von LWB-Mitgliedskirchen weltweit aufgenommen und lokal ausgestaltet wurde. Uns eint heute weitaus mehr, als uns trennt. Die Unterzeichnung des „Wittenberger Zeugnisses“ mit der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK) im Sommer 2017 ist ebenfalls von großer Bedeutung. Es hat für lutherische Kirchen nochmals deutlich aufgezeigt, dass die Reformation nicht zum Privateigentum lutherischer Kirchen gemacht werden kann, sondern dass auch andere Weltgemeinschaften mit ihren jeweils eigenen Akzenten die Reformation in Wittenberg durchaus zu ihren konstitutiven Grundlagen zählen. Darin liegen auch für lutherische Kirchen große Chancen.

Ein besonderer Durchbruch ist in Gestalt der Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GER) durch die WGRK im Sommer 2017 gelungen, sowie durch die Bestätigung der GER seitens der Anglikanischen Kirchengemeinschaft am Reformationstag 2017. Zusammen mit dem Weltrat Methodistischer Kirchen, der römisch-katholischen Kirche und dem LWB vertreten heute somit fünf weltweite christliche Konfessionsfamilien die Position, dass die Rechtfertigung aus Gnade durch Glauben allein eine gemeinsame Grundlage darstellt, um Erlösung theologisch zu beschreiben.

Damit ist ein für alle Mal der Vorwurf ausgeräumt, dass konfessionsbezogene Weltbünde und ihre bilateralen Dialoge die Ökumene behindern würden. Sie wird durch deren Existenz belebt! Zu fragen bleibt natürlich, wie diese verheißungsvolle Perspektive mit der GER weiterentwickelt wird.

Die Reformation ist nicht zu Ende, sie ist auch nicht am Ende. Meine Ausführungen werden dies hinlänglich belegt haben. Im Kontext des LWB ist dies aber auch an konkreten Fragestellungen deutlich geworden. So hat das Unterthema „Erlösung – für Geld nicht zu haben“ ein intensives Gespräch über das sogenannte „Wohlstandsevangelium“ und darüber angestoßen, wie dieses zunehmend die Theologie der Rechtfertigung überdeckt. Fragen der theologischen Aus- und Fortbildung stellen sich mit außerordentlicher Vehemenz, nicht zuletzt, weil das Wachstum der Kirchen, z.B. in Afrika, maßgeblich von Laien getragen wird, die allerdings kaum von den traditionellen Ausbildungsangeboten erreicht werden.

Das Thema „Schöpfung – für Geld nicht zu haben“ hat seinerseits deutlich gemacht, dass reformatorische Theologie unbedingt von ihrer anthropozentrischen Engführung befreit werden muss, um

relevant an Lösungsansätzen im Hinblick auf eine der fundamentalen Herausforderungen der Menschheitsfamilie – Ökologie und Klimawandel – mitzuarbeiten. Bezeichnenderweise habe ich erst in diesen letzten Jahren Passagen von Luthers Schriften kennengelernt, die durchaus hilfreiche Ansätze anbieten, um einen theologischen Diskurs aufzubauen, der den Menschen in seinem ökologischen System sieht, und darum in seiner unabwendbaren Eingebundenheit in Gottes Schöpfung. Während meines Studiums haben diese Passagen überhaupt keine Rolle gespielt. Heute aber sollten sie in ihrer Bedeutung ernstgenommen werden. Denn eine enggeführte anthropozentrische Theologie wird weiterhin Teil des Problems (*cor incurvatus in se ipsum*) statt Teil der Lösung sein.

*Pfarrer Dr. h.c. Martin Junge
ist Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes.*